

Zu neuen Ufern

Autor(en): **Wichser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **52 (1962)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Wichser

«Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag», so ruft Faust in seinem unermüdlichen Taten-drang und beschreibt damit das ständig suchende und hoffende Menschenherz, das ja erst dann sich in Fesseln schlagen will, wenn es zum Augenblicke sagen kann: verweile doch, du bist so schön. Voll Erwartung schaut der Mensch immer wieder in die Zukunft und verspricht sich von ihr Neues, Großes, Letztes, Stillung seiner verborgenen Sehnsucht, darum erfüllt mit immer neuer Unternehmungslust.

Ob wir immer noch so zukunftsfreudig sein können, wie es allem Anscheine nach frühere Generationen konnten? Wir möchten es wohl auch, und die technischen Fortschritte unserer Zeit und der nahen Zukunft versprechen uns so manches neue Ufer, zu dem wir gelangen könnten und machen uns voller Erwartung. Aber daneben gibt es auch die schreckhafte Düsterteit der uns bedrohenden Möglichkeiten, die alles auslöschen, allem ein Ende machen. Erscheint uns da das Leben dann nicht wie ein sinnloses Geworfensein in ein rätselhaftes Dasein, wie es die neueste Philosophie wahr haben will? Sind wir am letzten Ufer angelangt? Ein neuer Tag, wenn es überhaupt einen solchen gibt, lockt nicht mehr zu neuen Ufern, weil niemand mehr zu locken ist und es keine neuen Ufer mehr gibt? Diese düstere Zukunftsschau ist heute mehr als nur eine religiös-apokalyptische Phantasie, mehr als nur eine blutleere philosophische Spekulation, mehr als nur eine dichterische Illusion – sie ist reale Möglichkeit, die plötzlich zur erschreckenden Wirklichkeit werden kann. Wir können vor dem Ende stehen. Ob diesem Ende noch einmal ein Anfang folgt – wir stehen dann allerdings am letzten Ufer. Dieses letzte Ufer steht vor uns in ungeheurer Verantwortung. Die Menschheit kann heute gewaltige, lebenzerstörende Entscheidung treffen in einem Ausmaß, wie sie es

bis jetzt noch nie tun konnte. Sie vermag sich selber, sie vermag das Leben auf der Erde zu vernichten. Die Entscheidung abwälzen wollen auf schicksalshafte, göttliche Fügungen ist wohl der Versuch des Menschen, wie er beispielhaft in der Geschichte vom Sündenfall (1. Mose 3) erzählt wird. Dieser Versuch, Gott selber verantwortlich zu machen für unsere Entscheidungen, wird hier zurückgewiesen, ohne die letzten Fragen über Gottes Allmacht und die menschliche Verantwortung zu beantworten, weil sie von der menschlichen Sicht nicht zu beantworten sind. Der Mensch wird nicht verstanden als willenloses Werkzeug, nicht als gelenkte Marionette, sondern als *Ebenbild* Gottes, das sich seinem Schöpfer in Freiheit ein- und unterordnen darf. So ist auch ein letztes Ufer nicht blindes Schicksal, unabwendbare Naturkatastrophe, sondern ungeheure Verantwortung. Ans letzte Ufer stellt uns immer der Tod – der Tod des Einzelnen und jetzt der mögliche Tod der Menschheit. Der Tod aber wird verstanden als der Sünde Sold, als ihr Lohn, als das Resultat des sündhaften, d. h. des gottesfeindlichen Entscheidens und Verhaltens des Menschen. Ist das nicht tatsächlich *unser* letztes Ufer, wo kein neuer Tag zu neuen Ufern lockt? Es sei denn, daß die Sünde überwunden und der Tod besiegt ist. Ein solches neues Ufer ist aber keine menschliche Möglichkeit mehr. Aber als göttliche Wirklichkeit im hoffnungslosen Meer menschlicher Zerstörung und Untergangs ist uns das neue Ufer erschienen in Jesus Christus. Es ist das Reich Gottes, das Reich der vergebenen Sünde und des besiegten Todes, ein unerwartetes, gnädiges Eingreifen Gottes.

Dieses neue Ufer lockt mit jedem neuen Tag. Ob wir uns locken lassen und davonkommen wollen oder ob wir am letzten Ufer bleiben und verderben! Zum neuen Ufer sich locken lassen heißt Entscheidung fällen, heißt sich

«Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde»

Offbg. 21, 1

hinwenden zu dem, der Herr ist über Sünde und Tod. Daß uns diese Möglichkeit gegeben ist, das ist unsere Hoffnung, unsere Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt (2. Petr. 3, 13); denn stehen wir unter Seiner Herrschaft, dann werden wir ein Neues pflügen.

Oder werden wir weiterfahren mit dem «Bauen der Türme von Babel», mit denen wir kein neues Ufer erreichen werden, sondern nur noch schneller ans letzte Ufer gelangen; denn das neue Ufer wird weder durch Türme noch durch Weltraumraketen erreicht, sondern durch die Umkehr der Herzen, durch den glaubenden Gehorsam und den gehorsamen Glauben an den Herrn, der uns in Christus als Vater und Heiland in seinen Dienst und in sein Reich ruft.

Gott will, daß sein Reich komme. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Gott will uns nicht am letzten Ufer elend umkommen lassen, sondern zum neuen Ufer locken. Sollte es nicht gelten:

Was Er sich vorgenommen und was er haben will,
das muß doch endlich kommen, zu seinem Zweck und Ziel!

Sollten Widerstände stärker sein als Gottes Retterwille?

Es gibt ein letztes Ufer. Wir können hinüberkommen, wenn wir uns mit Gott einlassen. Dann sind wir den Kräften der Zerstörung entronnen und legen Hand an am Aufbau seines Reiches. Je mehr Menschen sich diesem neuen Arbeitsplatz zuwenden, umso mehr wächst sein Reich.

Das Boot ist bereit. Freund, noch hast du Zeit, steig ein und fahr hinaus: zum neuen Ufer. Es ist das letzte Ufer, denn dort kommt dein Herz zur Ruhe. Zu ihm lockt ein neuer Tag – ein neues Jahr.